

„Wir müssen emotionaler kommunizieren“

Seit April 2016 ist Ulrich Dohle der neue Bundesvorsitzende des Bund Deutscher Forstleute (BDF). Er folgt damit Hans Jacobs nach, der sich nach acht Jahren im Amt nicht wieder zur Wahl stellte. AFZ-DerWald sprach mit Ulrich Dohle über seine ersten Monate als Bundesvorsitzender und über die aktuellen und künftigen Herausforderungen in der Gewerkschaftsarbeit.



Herr Dohle, wie haben Sie die ersten Monate als Bundesvorsitzender des BDF erlebt?

Dohle: So ganz neu ist die berufsständische und gewerkschaftliche Verbandsarbeit ja nicht für mich. Schließlich war ich vorher schon vier Jahre als einer der Stellvertreter von Hans Jacobs Mitglied der BDF Bundesleitung. Die Termindichte hat für mich natürlich deutlich zugenommen. Aber der BDF Bundesvorsitzende macht nicht alles alleine. Wir agieren beim BDF als Team, bei dem jeder seine individuellen Stärken einbringen kann.

Welche Themen haben Ihre Arbeit in dieser Zeit schwerpunktmäßig geprägt?

Dohle: Das dominierende Thema war eindeutig das Kartellverfahren und die damit zusammenhängende beabsichtigte Änderung des Bundeswaldgesetzes. Das war ja ein ziemliches Hin und Her: Zuerst hatte die Bundesregierung ja eine Gesetzesinitiative auf den Weg gebracht, die nach erfolgter Verbändeanhörung dann durch eine Intervention des bayerischen Ministerpräsidenten

Seehofer plötzlich einkassiert worden ist. Darüber habe ich mich wirklich sehr geärgert! Zum einen, weil ich es falsch gefunden habe, dass man dem Deutschen Bundestag zunächst die Chance verwehrt hat, über das für die Forstwirtschaft wichtige Thema zu reden und letztendlich zu beschließen. Ich habe da ein anderes Demokratieverständnis. Und zum anderen, weil offenbar einige Akteure in der Forstbranche sich offenbar nicht mehr an einen einstimmigen Beschluss des Präsidiums des Deutschen Forstwirtschaftsrates erinnert haben, der genau so eine Änderung des Bundeswaldgesetzes zum Inhalt hatte. Auch da habe ich eine andere Vorstellung von einer Streitkultur, bei der man entweder verlässlich zu solchen Beschlüssen steht oder, falls man das nicht mehr kann oder will, das dann zumindest öffentlich kund tut und dann mit offenem Visier kämpft! Aber nun gut, einige Vertreter der Forstbranche haben sich für einen anderen Weg entschieden und müssen das auch gegenüber sich, ihren Mitgliedern, befreundeten Forstverbänden und der Politik verantworten.

Außerdem haben im Jahresverlauf mehrere Verbandstage in den BDF Landesverbänden stattgefunden, an denen nach Möglichkeit auch immer ein Mitglied der Bundesleitung teilnimmt. Ich selber bin im Oktober in Rheinland-Pfalz und in Bayern gewesen und habe dort zwei beeindruckende Veranstaltungen erlebt: Die Hallen waren bis zum letzten Platz mit jeweils mehreren hundert Forstleuten gefüllt und unsere Mitglieder haben damit und durch ihre Diskussionsbeiträge bewiesen, dass wir Forstleute aktionsfähig sind und der BDF ein sehr lebendiger Verband mit einer sehr guten Verbindung zur Basis ist. Das hat mich schon ein wenig stolz gemacht und mir gezeigt, dass ich auf diese Truppe zählen kann!

Im Rahmen der Delegiertenversammlung in Halle im April wurde auch das „Waldprogramm“, vorgestellt. Was sind deren wesentlichen Inhalte?

Dohle: Unsere Grundidee lautete, möglichst umfassend aufzuschreiben, wofür wir stehen. Uns ging es um eine Art berufsständische Selbstvergewisserung. Im Mittelpunkt stehen unser Arbeitsplatz, der Wald, aber natürlich auch die Menschen, die in ihm arbeiten. Unser Ziel ist es, eine aktivere Rolle einzunehmen und zukünftig zu agieren.

Der Diskurs soll nun mit den verschiedenen Interessengruppen geführt werden. Wie werden Sie da konkret vorgehen?

Dohle: Naja, zum Teil machen wir das ja schon: Der BDF ist Mitglied in den beiden forstlichen Zertifizierungssystemen FSC und PEFC. Bei den regelmäßig alle paar Jahren stattfindenden Revisionsprozessen der Standards geht es ja immer sehr konkret zu. Da bringen wir uns aktiv ein. Aber wir werden in der neuen Wahlperiode mit Sicherheit auch wieder das Gespräch mit den Naturschutzverbänden suchen. Keine einfache Aufgabe, denn der Konflikt mit

den Landnutzern ist ja irgendwie Teil des „Geschäftsmodells“ einiger Naturschutzverbände. Ausbaufähig empfinde ich unsere Art der Kommunikation: Wir Forstleute und die ganze Forstbranche argumentieren bisher fast ausschließlich faktenbasiert und mit wissenschaftlichen Ansätzen. Das ist als Basis ja auch durchaus richtig. Das Problem dabei ist aber, dass die Adressaten uns offenbar überhaupt nicht verstehen. Hier müssen wir in unserer Kommunikation nach außen emotionaler werden und unsere Botschaften besser verpacken. Schauen sie den literarischen Erfolg des Försters Peter Wohlleben an. Mit seinem Buch „Das geheime Leben der Bäume“ ist er seit Monaten ganz oben auf den Bestsellerlisten zu finden. Man muss nicht alles gut finden, was in seinem Buch steht, aber er schafft es, komplexe Zusammenhänge des Waldes in eine Sprache zu verpacken, die von Nichtfachleuten verstanden wird. Von dieser Art der Kommunikation können wir einiges lernen. Wenn wir den Wald dagegen weiterhin nur mit betriebswirtschaftlichen oder statistischen Zahlenwerken erklären, werden wir damit keinen Blumentopf gewinnen.

Sie erwähnten das Kartellverfahren und die beabsichtigte Änderung des Bundeswaldgesetzes. Wie steht der BDF zu dieser Thematik?

Dohle: Offenbar gibt es einige wenige Akteure in der Branche, die sich vom Ausgang des Kartellverfahrens „weniger Staat“ erhoffen. Das Ergebnis wird aber nicht weniger Staat sein, sondern vor allem noch weniger Forstverwaltungen und weniger Forstleute! Der „Staat“ wird dafür an anderer Stelle wieder auftauchen, aber leider nicht in forstgrün. Es sind dann andere, die uns Förstern die Forstwirtschaft erklären und bestimmen werden, was im Wald zu tun und zu lassen ist. Ich glaube, man muss kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass für jede in den Forstverwaltungen abgebaute Stelle zwei neue in den Naturschutzverwaltungen entstehen werden. Das Ergebnis wäre ein klassisches Eigentor. Ich bin davon überzeugt, dass es bei einem gerichtlichen Abschluss des Kartellverfahrens voraussichtlich keine, oder zumindest nicht viele, Gewinner geben würde. Die kartellrechtlichen Rahmenbedingungen werden eher früher als später flächendeckend durchgesetzt. Nicht nur im Staats- und Kommunalwald, sondern auch im Privatwald, denn die

forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse, als begrüßenswerte und politisch gewollte Formen der Selbstverwaltung, sind bereits in den Fokus genommen worden. Die kartellrechtliche Bewertung wird bei diesen zu keinem anderen Ergebnis kommen. Zumal es nicht auf eine marktbeherrschende Stellung ankommt, sondern lediglich auf eine Spürbarkeit. Der BDF hat definitiv nichts gegen Wettbewerb, marktwirtschaftliche Mechanismen und fruchtbringendes Unternehmertum! Das sind wesentliche Pfeiler unserer Gesellschaftsordnung! Aber wir wollen auch keinen Nachwächterstaat und keine Kapitulation der Politik vor den Märkten. Deshalb will der BDF eine politische Lösung durch eine Änderung des Bundeswaldgesetzes und keine gerichtliche Entscheidung! Der BDF vertraut darauf, dass die Bundesregierung ihre Ende September im Bundesrat gegenüber den Ländern abgegebene Zusage einhält und noch in diesem Jahr einen eigenen Gesetzesentwurf zur Änderung des Bundeswaldgesetzes vorlegt. Darin muss geregelt sein, dass für Beschlüsse und Vereinbarungen über die der Holzvermarktung nicht zuzurechnenden forstwirtschaftlichen Maßnahmen von nicht-staatlichen oder staatlichen Trägern oder von deren Kooperationen, soweit auf diese Beschlüsse und Vereinbarungen die Regelungen des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen anzuwenden sind, die Voraussetzungen für eine Freistellung im Sinne des § 2 des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen als erfüllt gelten.

In der Nachwuchskampagne des dbb „Die Unverzichtbaren“ macht auch eine Försterin Werbung für eine Karriere im öffentlichen Dienst. Der BDF macht damit auf den sich anbahnenden Fachkräftemangel aufmerksam. Wie lauten Ihre Forderungen an die öffentlichen Arbeitgeber, attraktive Arbeitsplätze im Forst zu schaffen?

Dohle: Ich glaube, mittlerweile ist klar geworden, dass wir wieder mehr Forstleute auf der Fläche brauchen. Der Aderlass der letzten zwanzig Jahre, bei dem bundesweit etwa 40 % des Forstpersonals abgebaut worden sind, haben weder dem Wald noch der Forstbranche gut getan. Dabei beschränken wir uns auch keinesfalls auf den öffentlichen Forstdienst, auch wenn die Kampagne den öffentlichen Dienst als Aufhänger hat. Gerade im klassischen Privatforstdienst haben wir einen hohen Orga-

nisationsgrad und sind in vielen Bundesländern schon seit Jahrzehnten ein verlässlicher Tarifpartner gegenüber den forstlichen Arbeitgebern. Potenzial sehe ich allerdings noch bei den forstlichen Zusammenschlüssen. Diese beschäftigen ja auch zunehmend eigenes Personal. Allerdings ist das bisher noch eine tariffreie Zone. Hier möchten wir mit den Arbeitgebern gerne ins Gespräch kommen und die Rahmenbedingungen für die Beschäftigten mitgestalten, damit diese Arbeitsplätze attraktiv bleiben oder werden. Wir unterstützen gerne dabei, wie man an der Kampagne „Die Unverzichtbaren“ sieht. Ich rege aber auch zu einer kritischen Selbstreflexion an: Alle öffentlichen und sehr viele private Forstbetriebe nehmen für sich in Anspruch, naturnahe Waldwirtschaft zu betreiben. Zumindest kann man das in Prospekten, Imagebroschüren und auf den Homepages nachlesen. Ich halte es da lieber in Anlehnung an das berühmte Zitat von Sepp Herberger: „Entscheidend ist im Wald!“. An den Taten soll man uns erkennen! Und hier sehe ich durchaus Widersprüche und Defizite. Die starke erwerbswirtschaftliche Ausrichtung der Forstwirtschaft fällt uns in der öffentlichen Wahrnehmung unseres Handelns mittlerweile auf die Füße. Viele Forstleute haben es satt, gewissermaßen nur noch als Holzknechte tätig zu sein und die übrigen spannenden, erfüllenden und gesellschaftlich geforderten Facetten des Berufs aus Zeitmangel zu vernachlässigen. Denn beim Abbau des Forstpersonals und der Vergrößerung der Organisationseinheiten ist unisono eins versäumt worden: Eine fundierte Aufgabenkritik. Im Gegenteil! Die Aufgaben sind bei sinkendem Personalkörper umfangreicher und vielfältiger geworden. Das kann auf Dauer nicht funktionieren und stellt die Glaubwürdigkeit einer multifunktionalen, integrativen und naturverträglichen Forstwirtschaft infrage.

Wenden Sie sich auch an die jungen Menschen in der Ausbildung?

Dohle: Ja, natürlich, hier sind wir bereits seit längerer Zeit aktiv. Beispielsweise haben wir die „Runden Tische zur forstlichen Hochschulausbildung“ etabliert. Wir diskutieren dort die Weiterentwicklung der Hochschulstudiengänge vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses. Hier bringen wir die Erwartungen der Arbeitgeber, der Studierenden und der Hochschulen zusammen. Eine wichtige Erkenntnisquelle und Stütze sind

dabei die BDF Hochschulgruppen an den verschiedenen Standorten, durch die wir einen direkten Draht zu den Forststudierenden und deren Anliegen haben.

Welche weiteren Herausforderungen werden die Arbeit des BDF in den nächsten Jahren bestimmen?

Dohle: Ein weiteres spannendes Feld könnte die Schaffung eines neuen Ausbildungsberufes im Forstbereich sein. Auf der KWF-Tagung in Roding wurde dieses Thema erstmals öffentlich diskutiert. Die Forstunternehmer sehen offenbar einen Bedarf für das Berufsbild eines „Forstmaschinentechnikers“ oder einer „Fachkraft für Forstservice“, die bei hochmechanisierten Forstbetriebsarbeiten eingesetzt werden sollen. Ich sehe so ein Berufsbild nicht als Konkurrenz zum Berufsbild des Forstwirtes. Forstwirte werden weiterhin gebraucht. Aber ein neuer Beruf könnte durchaus eine sinnvolle Ergänzung sein. Wir Forstleute fordern qualifizierte Beschäftigte auf allen Ebenen. Und vor diesem Hintergrund ist es für uns nur schwer erträglich, dass auf den Forstmaschinen zu etwa 80 % Beschäftigte ohne forstliche Bildung sitzen. Wir finden diesen Umstand auch in der Außenkommunikation riskant, denn die vollmechanisierte Holzernte und die schweren Großmaschinen stehen oftmals im Zentrum der Kritik. Vor diesem Hintergrund ist es dann äußerst schwierig, mit ordnungsgemäßer Forstwirtschaft und guter fachlicher Praxis zu argumentieren, wenn diese Maschinen

letztendlich von angelegten Kräften bedient werden. Damit solche Arbeitsplätze auch zukünftig attraktiv sind, müssen diese natürlich ordentlich bezahlt werden. Hier müssen die entsprechenden Verbände auf Arbeitgeberseite dringend ihre Hausaufgaben erledigen und zum Beispiel endlich flächendeckend Tarifverträge abschließen. Auch hier ist der BDF gesprächsbereit.

Ein weiteres wichtiges Thema ist für mich die weitere Verbesserung der Branchenkommunikation nach außen. Dort gibt es seit ein paar Jahren sehr positive Ansätze. Unter dem Dach des Deutschen Forstwirtschaftsrates hat sich der Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit gegründet und entwickelt die Grundsätze der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit und der übergeordneten Branchenkommunikation mit einem sehr strategischen Ansatz. Auch der BDF beteiligt sich aktiv in diesem Gremium. Allerdings fehlt für die Umsetzung vieler guter Ideen leider oft das Geld. Das ist mehr als bedauerlich. Denn von Waffengleichheit zwischen den großen Playern der Naturschutzverbände und der Forstbranche ist letztere Lichtjahre weit entfernt. In den Bundesgeschäftsstellen der fünf großen Naturschutzverbände sitzen jeweils weit über 100 hauptamtliche Mitarbeiter und machen PR für ihre Interessen. Beim Deutschen Forstwirtschaftsrat sind es nicht mal ein gutes Dutzend. Kein Wunder also, dass die „Gegenseite“ viel schlagkräftiger ist und in der Politik erfolgreicher Gehör findet. Hier müssen Forst- und Holzwirtschaft zukünftig unbedingt besser zu-

Zur Person



Der BDF-Bundesvorsitzende Ulrich Dohle ist 45 Jahre alt und stammt aus einer sauerländischen Försterfamilie. Der Katholik ist verheiratet und hat drei Kinder. Seit 24 Jahren ist der Rottenburg-Absolvent bei Bundesforst beschäftigt. Davon seit 17 Jahren als Revierförster in Mecklenburg. Der Oberstleutnant der Reserve ist in seiner Gemeinde außerdem als stellvertretender Bürgermeister (parteilos) engagiert. red

sammenarbeiten und vor allem die Finanzierung der Grundkommunikation und von anlassbezogenen temporären Kampagnen zuverlässig sicherstellen. Der Cluster Forst und Holz mit seinen 1,3 Mio. Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 180 Mrd. € bezeichnet sich ja oft als verkannter Riese. In jener Hinsicht kann man auch manchmal den Eindruck gewinnen, es handele sich um einen schlafenden Riesen.

Herr Dohle, vielen Dank für das Gespräch.

AFZ-DerWald E-Paper



5326 MP

*ohne Print-Abo
159,99 € pro Jahr

Alle Inhalte *AFZ-DerWald* – auch offline – auf dem Tablet oder XXL-Smartphone immer zur Hand.

Für nur 10,- € im Jahr* erhalten Sie das E-Paper zum Print-Abo *AFZ-DerWald* dazu.

AFZ-DerWald – die unentbehrliche Wissensquelle für den Forst!

Einfach hier bestellen!

www.forstpraxis.de/e-paper



Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH

AFZ-DerWald • Leserservice • Lothstr. 29 • 80797 München
Tel. +49 (0)89-12705-396 • Fax -586 • E-Mail christina.egg@dlv.de



Die Medienkompetenz
für Land und Natur